

«Das Tal ist schon eine Einheit»

UNTERSTAMMHEIM Nach Fusionsgegnern melden sich nun Befürworter aus allen Stammer Gemeinden zu Wort. Für sie ist eine Fusion ein kleiner Schritt, der alles vereinfachen würde.

Es ist eine bunt gemischte Gruppe, die sich für eine Fusion im Stammertal einsetzt: Junge, Ältere, Frauen und Männer aus allen betroffenen Gemeinden werben für ein Ja am 24. September. Trotz verschiedener Hintergründe sind sie sich einig: Die Gemeindegrenzen zwischen Waltalingen, Unterstammheim und Oberstammheim sind überfällig.

Am vergangenen Samstag haben sie dem «Landboten» in Unterstammheim ihre wichtigsten Argumente für eine Fusion vorgestellt. Organisiert hat das Treffen die Gruppe InFusion. Dies, nachdem sich Fusionsgegner in den Abstimmungskampf eingeschaltet hatten («Landbote» vom 23. August).

Weg mit Doppelspurigkeiten

Aktiv ist die Gruppe InFusion aber schon deutlich länger. Sie hat sich Anfang 2012 talübergreifend gebildet. «Unser Ziel damals war eine unvoreingenommene Prüfung einer Fusion», sagt Werner Straub aus Oberstammheim. Der abschliessende Bericht der Steuergruppe spreche nun klar für eine Fusion. Die Gruppe bestehe deshalb inzwischen aus über zwei Dutzend Personen, die sich immer wieder für einen Zu-

«In meinem Umfeld stimmen alle Ja. Es geht um unsere Zukunft.»

Pascal Reutimann, 19-jährig, Mitglied Turnverein

sammenschluss einsetzen. «Vielfalt und Offenheit sind unsere Stärken», sagt Straub. Am Gespräch in Unterstammheim sind aber nicht nur Personen dabei, die sich zur Gruppe zählen, sondern ein erweiterter Kreis.

Gastgeber des Treffens ist Thomas Feer. Der 59-jährige Informatiker ist überzeugt, dass mit einer Fusion unnötige Doppelspurigkeiten in den Gemeindeverwaltungen beseitigt werden können. «Die Gemeindegrenzen bestehen nur noch auf dem Papier», sagt er. «Im Alltag spielen sie jedenfalls keine Rolle.»

Um dies zu veranschaulichen, spielt er den Ball der Reihe nach den Anwesenden zu, etwa Annemarie Farner aus Unterstammheim. Die 67-Jährige war acht Jahre Gemeinderätin und engagierte sich 20 Jahre lang in der talübergreifenden Altersheimkommission. Sie hat dort erlebt, dass Entscheidungswege oft lang sind, da jeweils Vertreter aus allen drei Gemeinden grünes Licht geben müssen. «In einer fusionierten Gemeinde wäre das viel einfacher», sagt sie. Es müssten zudem weniger Delegierte für Zweckverbände gefunden und bezahlt werden. «Dadurch werden Ressourcen für anderes frei.»

«Wir sollten zusammenführen, was zusammengehört.»

Felix Meyer, Vizepräsident Gewerbeverein Stammertal



Werben für eine Fusion im Stammertal (von links): Annemarie Farner, Jakob Ulrich, Marianne Bilger, Werner Straub, Thomas Feer (beide oben), Priska Frei, Gisela Keller (beide sitzend), Felix Meyer und Pascal Reutimann mit einem Abstimmungsplakat in Unterstammheim. *Rafael Rohner*

Gisela Keller aus Unterstammheim nickt. Sie stört vor allem, wie sich der Abstimmungskampf in den letzten Wochen entwickelt hat. «Es kursieren Schlagwörter und Gerüchte, die teilweise falsch sind», sagt die 54-Jährige. So werde nach einer Fusion etwa kein neuer Verwaltungspalast gebaut, wie das behauptet werde. «Die Verwaltung wird nicht grösser, sondern insgesamt schlanker.» Denn vieles müsste nicht mehr dreimal gemacht werden. Politisch aktiv ist die Geschäftsfrau nicht. Sie sei bei Erneuerungswahlen aber regelmässig angefragt worden, ob sie kandidieren wolle. Das zeige: «Es ist nicht leicht, in allen drei Gemeinden genügend geeignete Behörden-

mitglieder zu finden.» Mehrmals betont wird in der Runde, dass die Gemeinden gesellschaftlich zusammengewachsen sind. «Die Solidarität zwischen den Dörfern ist sehr schön», sagt etwa Priska Frei aus Oberstammheim. Die 40-Jährige ist vor zehn Jahren ins Stammertal gezogen. Ihre Kinder seien in der fusionierten Schulgemeinde grossgeworden und kennen es nicht anders. «Das funktioniert gut.»

Für die Freiheit

Auch Pascal Reutimann aus Guntalingen lobt den Zusammenhalt. Der 19-Jährige ist im Turnverein und spielt Handball. «In meinem Umfeld stimmen alle Ja. Es geht um unsere Zukunft.» Er befürcht-

et, dass die heutige Freiheit verloren gehen könnte, wenn die Gemeinden irgendwann vom Kanton faktisch zur Fusion gezwungen würden.

Felix Meyer, Vorstandsmitglied im Gewerbeverein aus Oberstammheim, sieht es ähnlich: «Wir sollten zusammenführen, was zusammengehört.»

Und Jakob Ulrich, ein «Urguntalinger», plädiert für eine Fusion, weil diese die Zusammenarbeit der Dörfer vereinfache. Den Gemeindeversammlungen in Waltalingen würde der 62-jährige Landwirt nicht nachtrauern. «Eine gemeinsame Versammlung wäre sicher spannender.» Ein ganz anderes Argument bringt Viktor Ledermann ein. Der

59-Jährige war 14 Jahre lang Gemeindegemeindeglieder in Waltalingen und sagt: «Bürgernähe wäre bei dieser Grösse weiterhin vorhanden. Zudem hätte die gemeinsame Verwaltung Vorteile, etwa längere Öffnungszeiten und einfachere Stellvertreterlösungen.» Marianne Bilger aus Unterstammheim spricht sich zudem für eine Einheitsgemeinde aus. Diese könnte das Verständnis der beiden Behörden erhöhen, da Schulpfleger und Gemeinderäte am selben Tisch sitzen würden.

Der Hauptgrund, weshalb sie sich engagiere, sei aber ein anderer: «Wenn ich vom Turm auf dem Stammerbergs Talschau, sehe ich eine Einheit.»

Rafael Rohner



Das neue Tierschutzheim ist in einem alten Bauernhof geplant. *Marc Dahinden*

Langes Warten auf die Baubewilligung

WIESENDANGEN Seit über einem Jahr wartet der Tierschutzverein Winterthur und Umgebung auf eine Baubewilligung. Das ist aufwendig und kostet.

Tieren helfen, die in Not geraten sind. Das ist das Ziel des Tierschutzvereins Winterthur und Umgebung. Seit längerer Zeit kann der Verein diese Aufgabe aber kaum erfüllen, denn es fehlen Räume dafür. Mitte 2012 musste der Verein seine Station in Winterthur aufgeben und wurde nach längerer Suche in Wiesendangen fündig. In einem ehemaligen Bauernhof oberhalb von Gundetswil ist ein Tierschutz-

betrieb geplant. Doch noch immer geht es nicht vorwärts. «Wir warten nun seit Ende Juni 2016, also seit über 14 Monaten, auf eine Baubewilligung», sagt Thuri Bänziger, Vorstandsmitglied im Tierschutzverein Winterthur und Umgebung. Grund für die Verzögerung sind Befürchtungen aus einem nahen Quartier wegen Lärm, der durch bellende Hunde entstehen könnte. Der Verein musste weitere Pläne einreichen mit Lärmschutzmassnahmen («Landbote» vom 18. Mai).

Mitte Juli hat der Tierschutzverein erneut angepasste Pläne mit Grünhecke für einen besseren Lärmschutz eingereicht. Ein Entscheid der Gemeinde steht

nach wie vor aus. «Wir warten auf einen Entscheid des Kantons», sagt Martin Schindler, Gemeindegemeindeglieder in Wiesendangen. «Bis wir diesen erhalten haben, sind uns die Hände gebunden.» Weitere Auskünfte könne man nicht erteilen, da es sich um ein laufendes Verfahren handle. Eine Prognose, wie lange es noch dauere, bis entschieden wird, kann Schindler nicht machen.

Keine detaillierten Angaben

Auch beim Kanton äussert man sich nur zurückhaltend: «Detailliertere Angaben können wir Ihnen aufgrund des laufenden Verfahrens nicht geben», heisst es auf Anfrage. Immerhin: «Die Ge-

meinde Wiesendangen wird den Entscheid des Kantons bis zu den Herbstferien erhalten.»

Die lange Wartezeit stellt den Verein zunehmend vor Probleme. «Ohne Baubewilligung können wir nicht weitermachen und auch keine Spender oder Sponsoren für das Bauprojekt anfragen», sagt Bänziger. Durch die Vermittlung von Tieren an andere Heime entstünden zudem regelmässig Mehrkosten. Auch neue Lärmgutachten und Planänderungen müsse der Verein selber tragen. «Wir stossen auf einige Schwierigkeiten.» Dies, obwohl der Verein mit der Pflege von Tieren eine öffentliche Aufgabe erfülle.

Rafael Rohner

— ANZEIGE

SALE

1/2
PREIS

Exklusiv in Winterthur, Archplatz 2

Grosser Ausverkauf

-50% auf das ganze Sortiment

Bestes Outdoor-Equipment. Jetzt zum halben Preis.